

Sächsische Zeitung

vorm. im G. Schweizerischen Verlage. (Hollischer Courier.)

Anzeige. Schiller
für die hiesigen
Halle oder deren Raum
für Halle u. Reg. Bez.
Verlegung nur 15 Pf.
Anzeigen in
Reclamen an Gehalt
des reaktionellen Inhalts
die Halle 40 Pf.
Fernsprechverbindungs
Anschlag Nr. 155.

Beilage. Preis
für Halle u. Umgebungen
sein 2.50 M., durch die
Post bezogen 3 M. für
die Umlandgebiete.
Die Sächsische Zeitung
erscheint wöchentlich
in einer Ausgabe vor-
mittags 11 1/2 Uhr, in
zweiter Ausgabe Nachm.
5 Uhr.

Nummer 84.

Halle, Dienstag, 11. April 1893.

185. Jahrgang.

Ein Commis voyageur fürs Sehen.

Der Agitator von Friedeberg-Neusalze, Herr Johannes Buchholz, hat seinen eine Proschüre unter dem Titel: Großgrundbesitzer — Bauer und Landarbeiter herausgegeben. Im ersten Theile dieser Schrift protestirt der Verfasser mit einem großen Schwung von Worten und „Beweisen“ und mit einem starken Ausbruch von Entrüstung gegen den Vorwurf des Hehrens, der ihm von Herrn von Waldow und anderen Abgeordneten im Abgeordnetenhause und im Reichstage gemacht worden ist; den zweiten Theil der Proschüre aber hat Herr Buchholz lediglich der heftigsten Agitation gewidmet.

Herr Buchholz war, wie er in seiner Proschüre mittheilt, gewissermaßen als Commis voyageur des sächsischen „Reichsblattes“ thätig. Er machte die Landarbeiter und die Bauern auf ihre schlechte Lage aufmerksam, registrierte ihre Klagen stenographisch und meldete diejenigen Fälle, die den haarsträubendsten Eindruck machten, demnach dem „Reichsblatt“. Daß es bei solchen Agitationsreisen hauptsächlich auf Erregung der Unzufriedenheit ankommt, wird der Verfasser selber wohl nicht bestreiten. Wollte beispielsweise ein solcher Arbeiter einmal bei Herrn Buchholz anklopfen, ihn darauf aufmerksam machen, wie sein Chef, Herr Widert, forsenreich und angenehm lebt, wie sein Verleger, Herr Wisse, Prachtbauten aufweist und sich zum Luxus ein Rittergut kauft, wolle der betreffende Heißende Herrn Buchholz hierauf fragen: Nicht wahr, die haben es besser als Sie, und so möchten auch Sie leben? — es ist 1000 gegen 1 zu wetten, daß auch Herr Buchholz: „ja freilich“ antworten würde!

Es kann darum doch nicht Wunder nehmen, wenn solche Heißende, noch dazu von dem Talente Buchholz's, besonders am dem Lande, wo leider manchmal Mal man charakterigen „wohlfühlenden“ Männern Treu und Glauben entgegenbringt, allerlei Symptome der Unzufriedenheit reichlich sammeln. Herr Buchholz hat diese Sammlung in sein Heftlein „gepörrt“ und will damit gegen die Großgrundbesitzer hegen. Der richtige Commis voyageur verweist nur eins: hegt er die Bauern gegen die Heisterger, so trifft er damit die Bauern, sowohl wie die Rittergutsbesitzer, und hegt er wiederum auf diese die Bauern, so verdirbt er es mit beiden Parteien.

Um die Arbeiter aufzuheben, sammelt unser Autor mit Vorliebe Lohnerrechnungen. Um die Unzufriedenheit der Bauern gegen die Großgrundbesitzer nachzutragen, registriert er allerlei „großartige“ Beispiele von Behörzungen und Uebergriffen der letzteren. Mit den angeblichen Behörzungen und Uebergriffen wollen wir uns ein anderes Mal befassen, denn das muß ausführlich geschehen. Was aber die Lohnerrechnungen betrifft, so läßt sich in kurzen Worten nachweisen, daß die Landarbeiter ohne Ausnahme in besserer Lage sich befinden, als die Industriearbeiter. Herr Buchholz berechnet u. a. das Einkommen eines Deputanten, der einen Diensthänger (Scharwerker) zu stellen hat, auf 630 Mark; er bemerkt dazu schlichtweg: „Mihin Rechnung ein Gutarbeiter jährlich 315 M. Lohn.“ Diese Rechnung stimmt aber nicht. Unter der Summe von 630 Mark befinden sich Rollen wie: Wohnung 40 M., 24 Scheffel Roggen 120 M., 4 Scheffel Gemeine 14 Mark,

75 Ctr. Kartoffeln 90 M., freie Fütterung und Weide für 1 Kuh und 12 Gänse 128 M., Brennmaterial nebst Anfuhr 33 M. Das sind natürlich die Selbstkostenpreise für Quantitäten, die der Deputant nicht selbst verbraucht, sondern von denen er noch (mit Gewinn) verkauft. In den 630 M. ist aber auch die gesammte Ausgabe für Lebenshaltung ausschließlich der Kleidung inbegriffen. Falsch ist darum die einfache Halbierung dieses Einkommens zwischen Deputant und Scharwerker; der letztere bekommt „freie Station“ und 90 bis 120 M. Paarlohn.

Vergleicht man mit diesem Einkommen das Einkommen und das Budget der Industriearbeiter, so ergibt sich, daß der Landarbeiter der besserstehende von beiden ist. Das „Sozialpolitische Handbuch“, das politische A-B-C der Sozialdemokratie, bringt beispielsweise — in derselben Tendenz, wie Herr Buchholz — Angaben über die Lage der Würzener Bauhandwerker. Diese haben ein Durchschnittseinkommen von rund 640 M. (Wohnungseinkommen 770 M., Minimallohnem 480 M.). Für Wohnung giebt ein solcher Arbeiter 96 M., für Verköstigung rund 540 M., also fast den ganzen Lohn aus. In einer anderen Stelle berechnet das „Handbuch“, daß bei einem Einkommen von 900 M. durchschnittlich 71.5% für Nahrung, 21.5% für Wohnung verbräucht werden, daß also nur 6.9%, also etwa 60 M., übrig bleiben. Dabei hat selbst der „Bourgeois“ (in Nr. 67) angegeben, daß die Kost der Landarbeiter offenbar besser ist, als die des industriellen Arbeiter durchschnittlich halten kann.“ Sollte aber etwa die Wohnung der Industriearbeiter besser als die der Landarbeiter sein? Ganz gewiß nicht; wir sind überzeugt, daß mancher der von Dorfe in die Stadt Gewanderten von Herzog gerne wieder seine köstliche Stube, auch wenn sie (horribile dictum!) mit Hieglin gepflastert und nicht geheizt sein sollte, wieder mit der elenden Schlafstelle oder dem kümmerlichen Kletterloch vertauschen könnte.

Herr Buchholz giebt auch die „jämmerlichen“ Löhne für Frauen mit heran. Weiß der Herr nicht, welche Löhne die Geschäfte und Magazine, deren Inhaber keine „Junken“, sondern Gehilfenbesitzer des „Reichsblattes“ sind, den unglücklichen Mädchen zahlen? Möchte nicht der verachtete Herr einmal in jenen Verhältnissen nachsehen und auf Besserung dringen?

Wenn also die freisinnigen Agitatoren die Landarbeiter dadurch aufwiegen, daß sie ihnen die Niedrigkeit ihrer Löhne vorrechnen, so können sie nicht behaupten, daß sie damit den Landarbeitern nützen. Sie zeigen sie nur zum Abwandern, sie erwecken ihre Begehrlichkeit und verleiten sie zum Aufgeben ihrer gesicherten Existenz. Wollten die Herrn Buchholz und Genossen zuvor dafür sorgen, daß ihre Gehilfenbesitzer in der Stadt bessere Löhne zahlen, dann könnten sie die Landarbeiter auf die bessere Lage der Industriearbeiter aufmerksam machen. So lange aber die letzteren besser stünden als die letzteren, ist eine solche Agitation demagogisch, also verwerflich und schädlich.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser und die Kaiserin hatten Sonntag Nachmittag 1 1/2 Uhr den Prinzen Alfred von Gumburg und dessen militärischen Begleiter Major v. Witlow, sowie den

Kommandanten des Allerhöchsten Hauptquartiers General à la suite v. Pfaffen und Gemalin, den Kammerherrn Graf Keller und Gemalin, den Geheimen Legations-Rath Freiherrn von Barthelemy, ferner den Gouverneur von Ostafrika, Freiherrn v. Soden, und dessen Gemalin, und den General der Kavallerie, Grafen von Schlieffen, an mit Einladungen zur kaiserlichen Tafel beehrt. Nach Aufhebung der Tafel unternahm beide Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt. Am Montag Vormittag unternahm der Kaiser zunächst eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und anschließend daran einen Spaziergang daselbst. Später hörte der Monarch die Vorträge des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes, Frhrn. Marschall v. Bieberstein, und des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi, arbeitete mit dem Chef des Kabinetts Frhrn. Grafen v. Lucanus und empfing den kommandirenden Admiral Frhrn. von der Goltz, den Staatssekretär des Reichs-Marine-Ministeriums, Admiral Hollmann und den Chef des Marine-Kabinetts Admiral à la suite Frhrn. v. Soden-Wörner zu Vorträgen.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, trifft der Kaiser nach unabweislichem zudringlicher Bestimmung am Freitag, 14. April, Altona, mittels Eisenbahn in Sibirien ein und wird sich unmittelbar nach der Ankunft an Bord der kaiserlichen Yacht „Sokolovskaja“ einschiffen. Erwähnt findet dort nicht, daß der Staatssekretär des Reichs-Marine-Ministeriums, Admiral Hollmann mit dem Chef-Kontraktierer der Kaiserlichen Marine und dem Kommandirenden Admiral Frhr. von der Goltz sich ebenfalls an Bord der Yacht ein. Die Yacht der Nacht erfolgt am Sonnabend, 15. April, früh Morgens, an der Verladung des „Sokolovskaja“, der in diesem Zwecke in See geht. Die Yacht wird voraussichtlich bis 16. Mittags in Kiel eintrafen. Der Zeitpunkt der Wiederabreise des Kaisers von Kiel nach Berlin ist noch nicht festgelegt.

* Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen haben vom wieder verlassen. Die Erbprinzessin wird sich einige Tage in Florenz bei der Königin Victoria aufhalten; der Erbprinz reist unüberhüllig nach Potsdam zurück.

* Dem Kaiser „Figaro“ wird aus Berlin gemeldet, in hiesigen Hofkreisen verläutere man, die kaiserliche Familie sei entschlossen, den Prinzen Heinrich, den Bruder des Kaisers, nach Italien zu entsenden, damit er den Kaiser bei den bei der letzten Wälderfeier des Krönungstages des Jaren stattfindenden Festlichkeiten vertreten. Der Reichskanzler habe den britischen Botschafter in Petersburg, General v. Werder, beauftragt, sich bei der russischen Kaiserfamilie darüber zu unterrichten, welche Aufnahme eine Entsendung des Prinzen Heinrich bei ihr finde und, wenn diese wohl gefalle, sich mit dem Hofe über die Empfangsfeierlichkeiten zu verständigen. Die Grundsätze für die Nichtigkeit dieser Werbung müßte dem „Figaro“ überlassen bleiben.

* Das Staatsministerium trat am gestrigen Montag unter dem Vorsitz d. S. Grafen v. Gumburg zu einer Sitzung zusammen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll der Entwurf des Wahlgesetzes, wie er sich nach der zweiten Lesung des Abgeordnetenhauses gestaltet, und die zur dritten Beratung angehängten Vorschläge zur Veränderung gelanden haben.

* Eine Erklärung des Herrn Hermann Vahr in der „Neue, Dtsch. Ztg.“ in der er seinen Bericht über sein Interview mit Rektor a. D. Althardt vollkommen

Wißhandlungen Deutscher in Brasilien.

Die Zustände in Brasilien lassen bekanntlich in Bezug auf öffentliche Sicherheit sehr viel zu wünschen übrig. Dies ist um so mehr zu beklagen, weil gerade in Brasilien sehr viele Deutsche sich befinden. Die Zfr. Ztg. hatte in den jüngsten Tagen einige Fälle von Wißhandlungen Deutscher zur Sprache gebracht, darunter einen, der sich am Sonntag vor Fastnacht in Curitiba im Staate Parana zugetragen. Wie wir an anderer Stelle gemeldet haben, ist der diplomatische Vertreter des Reichs in Rio telegraphisch angewiesen worden, den Sachverhalt zu untersuchen. Der Zfr. Ztg. ist in der Lage, einen Bericht über jene Vorgänge in Curitiba zu veröffentlichen, der ihm von einem dort wohnenden Deutschen zugesandt wurde. Derselbe lautet:

Sämmtliche deutschen Vereine hatten für den Fastnachtsfestabend Maskenball veranstaltet, zu welchem nur Mitglieder der Masken, die vorher Karten gelöst, Zutritt hatten. Der Herr Polizeichef schickte den deutschen Balltolikanten seine ganz besondere Aufmerksamkeit. Zutritt statete er dem Lokale des Herrn Ehlers einen Besuch ab und verlangte, daß der Ball sofort aufgehoben werden müsse, trotzdem nicht die geringste Anordnung vorgefallen war. Die Gäste ernteten sich, um jeden Streik zu vermeiden und Herr Ehlers schloß für diesen Abend das Lokal.

Der „Sando-Alvest-Berein“ feierte im Salon Grunmt seinen Maskenball, der überfüllt von Gästen und Masken war. Auch hier erziehen der Polizeichef mit einigen Beamten, besichtigte die Gesellschaft und verließ, vom Vorstande höchst Mißlich nehmend, das Lokal. Gleich darauf kam ein maskierter Spanier, welcher Eintritt verlangte. Der an der Kasse befindliche Grunmt-Vorstand erklärte, daß nur Mitglieder oder jenen Masken der Zutritt gestattet sei, welche zuvor Karten gelöst hätten. Er suchte sich gewaltsam Zutritt zu verschaffen, und da ihm der Vor-

stand in den Weg trat, zog die Masse — ein Agent provocateur — einen Dolch und stach damit auf das Vorstandsmittglied, welches jedoch nicht getroffen wurde. Auf dieses hin wurde der Rest gepackt und auf das Plaster hinausgeworfen. Um alle weiteren Unannehmlichkeiten zu vermeiden, wurden die Thüren und sämtliche Fensterläden geschlossen und für keinen Menschen mehr der Eintritt gestattet.

Mit dem Hinanswerfen dieses Vorwubben war das erwartete Signal zu einer Scene gegeben. Wie auf Kommando stürzte eine Anzahl Polizeisoldaten auf das Lokal zu und verlangte Einlaß. Da aber im Saale bei rauchender Musik getanzt wurde, so hörte es Niemand, daß es die Polizei sei, welche Einlaß begehrte. Personen, welche in der Nähe des Lokales auf der Straße standen, hörten, wie kommandirt wurde, die Fenster einzuschlagen und das Lokal zu zerstören. Rann waren diese Worte gefallen, als sämtliche an der Straße befindlichen Fenster mit dem Säbel eingeschlagen und die Läden zertrümmert wurden. Ehe es die Tanzenden nur gewahrten, fielen die Eingebungen, ohne ein Wort zu reden, ohne irgend eine Anforderung zum Verlassen des Lokales, über sie Herr und Kinder ein, so daß sofort das Blut empor spritzte. Gleichzeitig fielen von oben, wie durch Hengens erachtet werden kann, eine Anzahl Revolverkugeln in den Saal, ohne glücklicherweise jemand zu verletzen. Eine große Anzahl von Frauen mit ihrem Kindern stürzte sich in den Hof, wo sie nicht gedrängt standen, weil ein Ausweg nicht leicht zu finden war. Hier drangen die Soldaten vor und hieben rücksichtslos ein, so daß das Blut von deutschen Frauen den Boden rührte. In ein solcher Held der Republik hatte noch die unerbürte Freiheit, ihren blutdürstigen Säbel an dem weißen Ueberkleid einer Frau abzuwischen, mit den Worten: „Zum Abendessen.“

Die wüthenden Frauen, von denen viele um ihre in dem Gedränge verlorenen Kinder jammerten, durchbrachen den Raum zu dem unmittelbaren Nachbar, dem Schmied Theodor Kose. Was sich nächsten konnte, rettete sich in

dessen Schuhide und Wohnräume. Auch hier drangen die Soldaten ein, um ihre eufsteiste Lust zum Prügeln fortzusetzen. Herr Kose hatte zwei seiner Kinder auf den Armen und da hatte ein junger Sergeant den Muth, ihm den Regen auf die Brust zu legen mit der Bemerkung, wie dessen Herrn Kose sofort durchbohren, wenn er nicht die Leute sofort aus seiner Wohnung weise. Erst die Dazwischenkunft eines gemeinen Soldaten hielt den angehenden Offizier von seinem Vorhaben ab. Damit kein Mißgeschick gelang, hielten die Soldaten von Außen das Lokal besetzt. Gelang es wirklich Niemandem, eine nach der Straße hinne Deffnung zu erlangen, so wurde er von Soldaten erfaßt, gebunden und gefesselt und nach dem der Gabeia unter fortwährenden Wißhandlungen geschleppt. Während dessen spielten sich im Saale die rohsten und haarsträubendsten Vorkommnisse ab. Der Wirth, Herr Zuz Grunmt, wurde derartig zugerichtet, daß er betäubt zu Boden sank, während dessen die Soldaten immer noch auf ihn einhiebten. Einige Personen hatten sich in die oberen Räume geschlüpft, um dort Kinder, die ihre Eltern verloren, in Sicherheit zu bringen; leider verunglückte. Auch hier drangen diese Wüthetige und trieben sie mit Säbelklingen hinunter in den Saal. Mittlerweile gelang es, einen Ausweg durch Kasse bargarten nach der Rua Assunção zu finden, wodurch sehr viele Personen der Gefahre entgingen. Als der Saal so ziemlich von Personen geleert war, gingen die „Sicherheitswachmann“ heran, das Lokal und alles, was sich darin befand, zu zertrümmern. Sämmtliche Fenster, die rings um den Saal sich befanden, wurden zertrümmert und die Rahmen herausgerissen. Tische, Stühle, Leuchterstühle, sämtliche Hölzer und Gläser, sowie alle Getränke, an denen sich die Heiden erst brauschten, wurden vernichtet und die Kasse des Wirthes geräubt. Während im Saal „tabula rasa“ gemacht wurde, befanden sich andere Soldaten in Küche und Speisekammer an der Arbeit. Kein Teller, keine Tasse, kein Glas blieb ganz. Auch in den oberen Räumen wurden Frauen und Kinder blutig geschlagen und von den Soldaten ein Bett, welches für Kinder von Gästen bestimmt, in Brand gesteckt, und schon to

